

A close-up portrait of a young man with light brown hair and striking blue eyes. He is wearing a black fedora hat and a dark, textured jacket over a light blue and white plaid shirt. The background is a soft, out-of-focus mix of white and light blue. The lighting is dramatic, highlighting the texture of his skin and the details of his clothing.

«Mein Verhalten war dumm»:  
Zimmermann Valentin Hebing

## LEHRABBRUCH

# Viele Wege führen zum Abschluss

Von einem, der zweimal aus der Lehre flog und einmal durch die Abschlussprüfung segelte. Der seine Eltern fast in den Wahnsinn trieb. Und der heute ein gestandener Zimmermann ist.

**Text: Yaël Debelle; Fotos: Alexander Jaquemet**

Es prallten zwei Welten aufeinander: auf der einen Seite der eigenwillige, politisch links eingestellte Valentin Hebing, der gern nächtelang mit Kumpels kiffte und musizierte und morgens kaum aus den Federn kam. Auf der anderen Seite die bodenständigen Zimmermänner, die von ihm verlangten, um sechs Uhr auf der Baustelle zu erscheinen und den gängigen Regeln zu gehorchen.

Lehrling Valentin Hebing stand quer in der Landschaft. Er sah nicht ein, weshalb er nach stundenlangem Kommerzgedudel den Radiosender auf der Baustelle nicht einfach umstellen durfte. Er akzeptierte nicht kommentarlos, dass der Lehrmeister für ein Plastikbauteil, das ihm vom Gerüst heruntergefallen war, 30 Franken vom Lehrlingslohn abzog. Und er fing fast eine Prügelei mit einem älteren Vorarbeiter an, der über Ausländer herzog.

## Die Quittung folgte

Valentin schwänzte, kam oft zu spät, gab seine Aufgaben in der Berufsschule nicht ab, log die Lehrmeister an. Auch zig Verwarnungen und Gespräche nützten nichts. Die Quittung folgte: Zweimal wurde dem Lehrling gekündigt. «Mein Verhalten war dumm», sagt der heute 23-jährige. Faul sei

er gewesen und demotiviert. Es sei eine sehr schwierige Zeit gewesen, auch privat. «Ich hatte ein Ghetto im Grind.»

«Valentin hat sich zu viel herausgenommen», sagt sein Vater Christoph Hebing. Der 56-jährige gelernte Gärtner arbeitet seit über 20 Jahren als Theaterpädagoge und hat mit seiner Frau 2006 die Junge Bühne Bern gegründet. Es seien anstrengende und sorgenvolle Jahre gewesen, sagt Mutter Eva Kirchberg und erinnert sich an die vielen morgendlichen Anrufe aus dem Lehrbetrieb mit der Frage: «Wo ist Valentin?» Zu Hause war er nicht, krank ebenso wenig. «Dann hat es mir wieder den Boden unter den Füßen weggezogen», sagt die 54-Jährige.

«Brüche in der Lehrzeit bringen viel Stresspotenzial – für die Jugendlichen selbst wie auch für ihr Umfeld», sagt die Sozialwissenschaftlerin Nadia Lamamra. «Viele Lernende leiden nach einem Abbruch. Ihre psychische Gesundheit ist angeschlagen, sie fühlen sich desillusioniert von der Arbeitswelt und der Welt der Erwachsenen.» Lamamra befragte für das Eidgenössische Hochschulinstitut für Berufsbildung in Lausanne zahlreiche Jugendliche, die ihre Lehre unterbrachen oder ausstiegen. «In dieser Zeit ist die Un-

terstützung durch das familiäre Umfeld extrem wichtig.»

Im Hause Hebing-Kirchberg in Muri bei Bern «wackelten manchmal fast die Wände», erzählen die Eltern. Er könne es ihnen ja nie recht machen, habe der Sohn im Streit gebrüllt. Valentin habe viel gelogen und sei zwischen dem kleinen herzigen Bruder und der grossen erfolgreichen Schwester «irgendwie zum schwarzen Schaf» geworden. «Wir wussten nicht mehr, ob wir ihm glauben können.» Das habe ihnen zu denken gegeben. Also blieben Mutter und Vater unermüdlich dran, diskutierten und stritten mit dem Junior und verhandelten mit den Lehrmeistern.

### Doch noch das «Papierli»

«Meine Eltern waren immer für mich da», sagt Valentin Hebing mit einigen Jahren Distanz zum Geschehen. «Dafür bin ich ihnen enorm dankbar.» Die Kündigungen seien ein Schock gewesen. Doch dann habe er sich rasch aufgerappelt. Er habe bei Betrieben angerufen und gefragt, ob er sich vorstellen dürfe. Innert Tagen hatte er jeweils einen neuen Lehrvertrag in der Tasche, erzählt der junge Mann, dessen blonde Haare ebenso engelgleich sind wie die blauen Augen. «Wir waren erstaunt, wie schnell Valentin wieder eine Stelle hatte. Zum Glück ist er sehr charmant», sagt seine Mutter.

Wechsel während der Lehre sind nicht aussergewöhnlich. 28 Prozent der 2012 in der Schweiz neu abgeschlossenen Lehrverträge wurden aufgelöst, zeigen Auswer-

## «Im Jura habe ich meinen Beruf wieder lieben gelernt. Es war das Beste, was mir passieren konnte.»

**Valentin Hebing, Zimmermann**

tungen des Bundesamts für Statistik. In der Gastronomie wird fast die Hälfte der Verträge wieder annulliert, im Baugewerbe über ein Drittel. Häufigster Grund ist eine berufliche Neuorientierung der Jugendlichen. Ungenügende Leistungen der Lernenden sind das zweithäufigste Motiv, danach folgen Konflikte zwischen den Vertragsparteien und Pflichtverletzungen durch die Lernenden.

Die Auflösung eines Lehrvertrags ist nicht zu verwechseln mit einem Lehrabbruch. Oft führen die Jugendlichen ihre Lehre in einem anderen Betrieb fort, fan-



**Schaffte den Abschluss als «selbständig Lernender»: Valentin Hebing im Haus, das er umbaute**

gen eine neue Lehre in einem anderen Bereich an oder wechseln von der Attestlehre zur Lehre mit eidgenössischem Fähigkeitszeugnis.

In Valentins drittem Lehrjahr – im Betrieb Nummer drei – schien sich die Situation zu beruhigen. «Ich habe geschaut, dass alles korrekt läuft», sagt Hebing. Doch sein mangelndes Engagement in den Jahren zuvor rächte sich. Er rasselte durch die Lehrabschlussprüfung und hatte endgültig die Nase voll. «Ist mir egal», habe er gedacht, «ich brauche kein Papierli.»

Zum Glück gab es das Val de Travers. Sonst hätte Hebing das fehlende Papier, das ihn auch formell zum Zimmermann machte, wohl nie mehr erlangt. In diesem mystischen Tal im Neuenburger Jura, das ebenso quer in der Landschaft liegt wie Valentin während seiner Lehre, steht ein riesiges altes Haus. Hebings Götti hatte es gekauft und schlug dem damals 18-Jährigen vor, den Umbau anzupacken. «Ich habe einfach angefangen. Es war gewaltig. Ich ganz allein mit meinen Gedanken, im hintersten Jura, nur die Katzen und die Natur um mich herum.» Der junge Mann

machte sich an die Arbeit, sanierte alte Balken, isolierte das Dach, riss Wände ein und zog neue hoch. Er studierte die alten Techniken und schuf aus alten Brettern Täferwerk für die Zimmer und aus antiken Balken neue Betten. «Ich habe extrem viel gelernt. Es war das Beste, was mir passieren konnte. Im Jura habe ich meinen Beruf wieder lieben gelernt.»

Als er von der Berufsschule einen Brief erhielt mit der Einladung, als «selbständig Lernender» ohne Lehrvertrag noch einmal zur Prüfung anzutreten, ergriff er die Chance. Er büffelte allein Theorie und Praxis und bat einen älteren Zimmermann, ob er dessen Bude fürs Üben nutzen dürfe. Dieser liess ihn nicht nur gewähren, sondern begutachtete regelmässig seine Arbeit. Er habe sich Zeit genommen und ihm in einem Monat «so viel beigebracht wie die anderen Lehrmeister in drei Jahren nicht», erinnert sich Hebing.

### «Da liegt die Freiheit vor dir»

Er bestand die Prüfung – und schrie vor Erleichterung, als ihn die gute Nachricht erreichte. «Es ist wie bei einer Snowboardtour: Du schwitzt und krepierst fast beim Aufstieg und denkst: «Wieso tue ich mir das an? Und dann kommst du oben an, und es ist so geil! Da liegt diese weisse Matte vor dir, die Freiheit, und du kannst einfach nur noch hinunterfliegen.»

Eine der wichtigsten Erkenntnisse, die Bildungsforscherin Nadia Lamamra aus ihrer Studie über Lehrabbrecher gewonnen hat, lautet: «Ernst nehmen, aber nicht dramatisieren!» Viele Eltern, Lehrer und Ausbilder pflegten das Bild eines gradlinigen Wegs durch das Berufsleben. «Das ist eine sehr schweizerische Vorstellung. Aber sie entspricht nicht mehr der Realität.» Brüche in der Ausbildung seien kein Scheitern, sondern oft eine Chance, die bessere Wahl zu treffen oder einen passenderen Betrieb zu finden.

Von seinem Götti wurde Valentin bald angestellt und bekam ein Team an seine Seite – einen Zimmermann und zwei Hilfsarbeiter. «Ich war sozusagen der Baustellenchef.» Dabei sei ihm klar geworden, dass er mit seiner früheren Unzuverlässigkeit den Kollegen auf der Baustelle viel Ungemach bereitet hatte.

Viereinhalb Jahre lang werkte Hebing im Dorf La Côte-aux-Fées. Immer wieder

musste das Projekt aus finanziellen Gründen auf Eis gelegt werden. Dann arbeitete er temporär für Betriebe oder als selbständiger Zimmermann. Auf Auftrag zimmerte er Möbel für eine Kindertagesstätte und ein Dach für ein Behindertenheim.

### **Es muss ja keine klassische Karriere sein**

Auf den Titel «Zimmermann» ist er stolz, es sei ein guter und angesehener Beruf. In einem Geschäft arbeiten will er aber nicht mehr. «Dort tust du genau, was man dir sagt, baust Häuser, die du selbst so nie machen würdest», sagt Hebing. Er wolle lieber für jemanden arbeiten, den er kenne, der seine Arbeit schätze. «Ich baue ihm eine bündige Hütte, er gibt mir das Geld und hat Freude daran» – wie im Jura bis vor einem Monat. Seit dem Götti wieder das Geld ausgegangen ist, ist das Projekt sistiert. «Im Nebel», sagt Hebing bedauernd.

Seine Eltern haben ihm mit der Gründung ihres Theaters vorgemacht, dass es

nicht unbedingt die klassische Karriere sein muss. «Valentin will sich selbst treu sein und ist darin sehr konsequent. Es fällt ihm schwer, Kompromisse zu schliessen», analysiert der Vater. «Aber ich bewundere das auch. Es sind die interessantesten Menschen, die so ticken.» Das Vertrauen in ihn sei wieder voll da. Er solle möglichst viel ausprobieren, finden die Eltern.

Genau das hat Hebing vor. Er wird im Frühjahr nach Berlin zu seiner Freundin ziehen. Und sich der Musik widmen, die er schwer vernachlässigte. Jahrelang hatte er als Schlagzeuger in einer Band gespielt. Träume hat er viele: «Ich würde gern in Berlin eine Musikschule besuchen. Am liebsten würde ich später das Zimmern und die Musik verbinden, vielleicht irgendwo ein Künstlerhaus aufbauen. Oder in der Entwicklungshilfe als Ausbilder arbeiten oder...» Der Zimmermann sprudelt vor Ideen. Drei Fehlstarts musste er wegstecken, jetzt startet er durch. ■

# Mehr Royals.

Die GlücksPost bringt Ihnen jede Woche spannende Geschichten aus der Welt der Prominenten und des Hochadels. Ob Geburten, Hochzeiten oder neue Lebensziele: Mit der GlücksPost sind Sie bei den wichtigen Ereignissen im Leben von nationalen und internationalen Berühmtheiten hautnah dabei. Darüber hinaus erhalten Sie zahlreiche Tipps für ein schönes und gesundes Leben und viele knifflige Schweizer Rätsel.

Abonnieren Sie jetzt Ihre GlücksPost unter der Gratis-Nummer 0800 822 922 oder unter [www.glueckspost.ch](http://www.glueckspost.ch)

Mehr Glück. 